

»Piazen« oder »Dülfern«?

Von Fritz Schmitt



Tita Piaz Foto: Archiv

Piazen« oder »Dülfern« – das ist gewiß keine weltbewegende Frage, sondern nur eine Marginalie zur Entwicklung der Klettertechnik. Was ist das eigentlich, das »Piazen« und »Dülfern«? Wessen Wissen eine Lücke aufweist, der greift, wenn es ihm bewußt wird, gewöhnlich zum Lexikon, in unserem Falle zum »Lexikon der Alpen« von Toni Hiebeler. Hier wird der Alpin-Banause wie folgt aufgeklärt: »Piaztechnik, klettertechnischer Begriff für Gegendrucktechnik. Beispiel: Hände an scharfkantigem Riß, Füße gegen den Fels gedrückt, wodurch der Kletterer genügend Halt zur Fortbewegung bekommt; meistens sehr kraftraubend. Benannt nach dem Dolomitenführer T. Piaz. In Italien wird die gleiche Technik als Dülfermethode (nach H. Dülfer) bezeichnet.«

Als Identifikationsfiguren kommen also gleich zwei, nämlich Piaz und Dülfer, in

Frage. Zunächst erscheint es verwunderlich, daß die Italiener nicht ihrem Landsmann, dem Ladiner Tita Piaz (1879–1948) aus Pera im Fassatal, den Vorrang einräumen, sondern dem Deutschen Hans Dülfer (1892–1915). Nun handelt es sich ja gewiß nicht um eine Erfindung oder um einen außergewöhnlichen Kunstgriff, es ist vielmehr wahrscheinlich, daß gute Kletterer wie Georg Winkler oder Hermann Delago diese ganz natürliche Kletterstellung schon viel früher erprobt haben. Wieso kamen aber dann gerade Piaz und Dülfer ins Gespräch? Nun, das ist ganz einfach zu belegen. Beide haben im Wilden Kaiser auf ihren schwierigsten Klettereien diese Technik praktiziert: am Piazwandl in der Totenkirchl-Westwand (1908) und am Dülferriß an der Fleischbank (1913). Schon aus den Jahreszahlen ist ersichtlich, daß Piaz der Primat gebührt. Dülfer hatte 1908 mit dem ernsthaften Klettern noch gar nicht begonnen. Der 13 Jahre ältere Piaz stand aber schon auf dem Höhepunkt seiner Leistungsfähigkeit. Er bezeichnete die erste Durchkletterung der Totenkirchl-Westwand, wenn auch nur der unteren zwei Drittel, als seinen »glorreichsten Aufstieg«. Die kletternden Übermenschen von heute mögen darüber lächeln, aber man sollte bedenken, daß jede Höchstleistung nur den relativen Stempel ihrer Tage trägt. Das meinte jedenfalls Rudolf Schietzold, einer der Erstbegeher. Und 1908 war diese Route ein heftig umstrittenes Wagnis, eine Sensation! 1907 hatte Schietzold, nach gescheiterten Versuchen von unten, von der zweiten Totenkirchlterrasse einen Abstieg gewagt. Sein Urteil: »Absolut unersteiglich!« In den Dolomiten erzählte er Piaz von der Kaiserwand, und der betrachtete »unmöglich« stets als Fremdwort, das er im Fels nicht akzeptierte.

Dieser Tita Piaz führte ein abenteuerliches Leben. Eigentlich hätte er Volksschullehrer werden sollen, wurde aber als Stipendiat bald gefeuert, und die Felsklettere reizte ihn mehr als Pauken und Katheder. 1898 stand er auf dem Winklerturm, 1900 erkletterte er allein die Punta Emma über den Riß in der Nord-

Eine Betrachtung über Hans Dülfer und Paul Preuß und über ihre Theorien und Praktiken haben wir in Heft 7/1982 gebracht. Diesmal geht es um die Paarung Dülfer–Piaz. Auch diese beiden Kletterer waren gegensätzliche Typen. Der kühle, hochgewachsene Westfale und der heißblütige, stämmige Ladiner. Der eine war ein mathematisch berechnender Techniker, der andere eine intuitiv handelnde Kletterkatze. Beide darf man Meister und Klassiker im Fels nennen, die künstliche Hilfsmittel wie Seil und Haken zur Fortentwicklung der Klettertechnik anerkannten. Dülfer verbesserte die Anwendung des Seiles zum Beispiel beim Abseilen vom primitiven Schenkelsitz zum gleichgewichtserhaltenden »Dülfersitz« und beim schrägen Seilzug an glattem Fels. Dülfer und Piaz wollten ein »Unmöglich« nicht gelten lassen. Piaz erreichte 1906 die Guglia Edmondo de Amicis nach einem Lassowurf über eine Seilbrücke. Dülfer erkletterte den Turm am 25. 8. 1913 direkt, ohne Seilhilfe. Piaz ärgerte sich darüber und schrieb:

»Als ich von der Leistung Dülfers erfuhr, bekam ich ein unangenehmes Gefühl, ja ich empfand Dülfers Tat als eine Herabsetzung, als persönliche Kränkung.« Trotzdem nannte er Dülfer seinen Freund. Dülfer wurde 23, Piaz 69 Jahre alt, beide brachten es auf etwa 50 Erstbegehungen. Dülfer hatte dafür nur vier Bergsommer Zeit, aber er nützte sie als Student und Pianist, zeitweise beim Sparchenbauern bei Kufstein lebend, weidlich aus. Dülferführen im Wilden Kaiser und in den Dolomiten genießen heute noch große Wertschätzung. Eine Aufgabe sah er in der Erschließung der Larsacgruppe, letzte Neutour war am 1. 8. 1914 die 300 Meter hohe Südwand der Odlà da Cises. Der Erste Weltkrieg überraschte ihn beim Klettern. Er rückte als Freiwilliger beim 20. Bayer. Infanterieregiment ein, wurde im Westen eingesetzt, machte die Frühjahrsschlacht 1915 vor Arras mit und wurde am 15. 6., am dritten Jahrestag seiner Erstbegehung der Fleischbank-Ostwand, von einem Granatsplitter tödlich getroffen.

ostwand. Vorher hatte Theodor Christomannos, der große Tourismusförderer, ihm 17 Kronen geschenkt und gesagt: »Kaufen Sie sich dafür ordentliche Kletterschuhe!« Solche waren auch Voraussetzung für die Gegendrucktechnik. Doch zur Erstanwendung in der Totenkirchl-Westwand. Rudolf Schietzold schilderte die Bewältigung der Schlüsselstelle nach mehreren Anläufen: »Klammer saß verkeilt in der Nische und hielt meine Beine fest, Piaz stand mit seinen Füßen schon beinahe eine halbe Stunde auf meinen Schultern und klopfte oben herum. Nun singt er »Wenn der Aff' ins Wasser springt...«. Aha, es geht weiter! Richtig – er findet einen Tritt, sekundenlang meinen Kopf, dann bin ich frei und er gleich darauf fünf Meter höher auf einem Köpfl, an zwei Seilen gesichert. Lange, lange

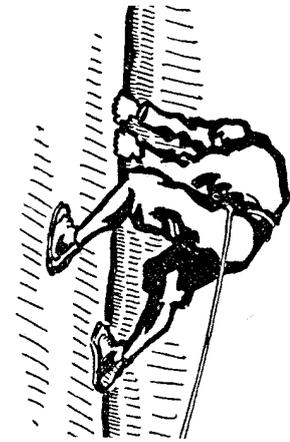


Piaztechnik auf deutsch
Zeichnung: Carl Moos

noch versucht er da oben, und nachfolgend begreift man den schweren Entschluß. Nach links geht er mit Untergriffen und Gegendruck der Füße eine Verschneidung hinaus – halb Mensch, halb Luftschiff – an der Kante eines Risses entlang. Es war der Schlüssel der Wand!« Nach 75 Jahren immerhin noch ein »Fünfer«. Schietzold lieferte mit diesem Text die »Urkunde« zur Piaztechnik, von späteren Zeitgenossen in »Piaz« verballhornt. Natürlich findet man in Franz Nieberls

frühem Lehrbuch »Klettern im Fels« einen einschlägigen Hinweis: »Du bist auf einer Kletterfahrt an eine Stelle gekommen, wo eine von der Wand losgesprengte Platte mit steiler, vielleicht senkrechter Kante mit der Wand einen schmalen Riß bildet. Der Freund nimmt die Plattenkante von der Seite her in beide Hände, als wollte er die Platte noch weiter von der Wand wegreißen, stemmt die Füße gegen die Wand und hangelt sich, den Körper weit zurückgestemmt, fabelhaft leicht (!) in die Höhe. Beispiel: Fleischbank, Dülferriß, 2. Überhang.« Das ist das Stichwort für das »Dülfern«. Im Jahr 1913 erlebte Hans Dülfer seinen erfolgreichsten Klettersommer. Nach schönen Dolomitenerfolgen (Große Zinne-Westwand und Torre del Diavolo) wagte er sich am 3. September allein an den Riß in der teilweise überhängenden Einbuchtung zwischen Christaturm und Fleischbank. Am zweiten Überhang hantelte er sich schneidig in »Piaztechnik« empor, V+. Willi von Redwitz, Dülfers Gefährte in der Direkten Totenkirchl-Westwand, sagte: »Ich habe Dülfer nie schnaufen gehört, auch im anstrengendsten Riß nicht, er ist stets gestanden, nie gehangen!« Diesmal ist er jedoch gehangen, und geschnauft hat er ganz bestimmt auch gewaltig. Und hinterher war die Freude über sein schwierigstes Kletterstück gewiß groß, denn er schrieb kurz und bündig in sein Tourenbüchl: »Allein – Hurra!« Und am Stripsenjoch sagte er, den möchte er kennen, der den Riß ebenfalls allein bewältige (es war Hias Rebitsch, 1936). Und der große Emilio Comici bezeichnete 25 Jahre nach der Erstbegehung den Dülferriß als die »bedeutendste Erstbesteigung im Alleingang«. Und die Italiener blieben beim »Dülfern«. Auch in dem 1939 erschienenen Lehrbuch des CAI »Manuale della Montagna« wird das Gegendruckklettern Dülfer zugeschrieben. Die Franzosen dagegen bekennen sich zu Piaz. Gaston Rébuffat spricht von Piaztechnik: »Klettern nach Methode Piaz: Man klettert mit Händen und Füßen auf Gegendruck, das heißt, man drückt sich gleichzeitig kräftig mit den Beinen ab und gibt Gegenzug mit den Fingern, so, als wollte man den Fels von der Wand reißen.« Auch ein gegenwärtiger Spezialist in Sachen Kletter- und Sicherungstechnik sei als Zeuge angerufen: Pit Schubert. Großzügig überläßt er Piaz und Dülfer die Ehre des Urhebers: »Bei glattwandigen Verschneidungen mit scharfkantigem Riß im Grund kann die nach Tita Piaz benannte Piaztechnik angewandt werden, die auch nach Hans Dülfer Dülfertech-

oder kurz Hangeln genannt wird. Sachbezogen heißt es Gegendrucktechnik. Ich meine, man soll die Ehre Piaz überlassen, denn Tita hat am Piazwandl fünf Jahre vor dem schlanken Hans im Kaiser die Gegendrucktechnik praktiziert. Mit dem Weihelied: »Wenn der Aff' ins Wasser springt...« Tita Piaz aus Pera hatte seinerzeit keine Ahnung, wo beispielsweise das heutige Kletterwunderland Yosemite liegt. Sein Reich waren die Türme von Vajolet. Am Delagoturm eröffnete er die Traumkante. Auf den Winklerturm kletterte er sogar nachts mit einer Dame und ein anderes Mal mit seinem fünfjährigen Kind im Rucksack. Fast ein Messner-Vorläufer! »Diavolo delle Dolomiti« nannten ihn die Fassaner. Ein Nachbar erzählte, er habe ihn gesehen, wie er leibhaftig auf dem



Dülfertechnik auf italienisch
Zeichnung: Manuale della Montagna

Satan über den Avisio ritt. Durch die Lüfte, wie an der Guglia de Amicis! Es gibt Piazrisse, einen Piazkamin am Totenkirchl, einen Piazturm und eben die Piaztechnik. »Piaz« gehört bereits zum Wortschatz der modernen Kletterer wie das »Dülfern« und das »Prusiken«. Der heilige Bernhard bewahre uns vor ähnlichen, nicht im Duden stehenden Wörtern wie etwa dem »PreußlerIn« auf Reibung an griff- und trittarmen Platten, dem »Buhlen« an abdrängenden Rissen und dem »Trenkern« vor dem Bildschirm.